

HEIMATBEILAGE

Der BREMERVÖRDER ZEITUNG

Klaus Volland erinnert an „Weggenossen“.

Seite 20



HEIKE TREU ERINNERT SICH
Über die Anfänge der Diskussion im Rotenburger Kreisparlament. Seite 18



BEITRAG VON DETLEF CORDES
Intensiv für die Schaffung einer Gedenkstätte eingesetzt. Seite 19



Gedenkstättenverein besteht 30 Jahre

In diesem Monat vor 30 Jahren, am 16. Januar 1992, ist im Selsinger „Schützenhof“ der Verein Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel gegründet worden. Die Vereinsziele beinhalteten, die Erinnerung an die Geschehnisse im Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager Sandbostel aufrecht zu erhalten und eine Gedenkstätte auf dem ehemaligen Lagergelände zu errichten. Drei Jahrzehnte später kann der Verein feststellen: Beide Ziele wurden erreicht, die Gedenkstätte Lager Sandbostel besteht seit April 2013 und ist bundesweit für ihre Arbeit anerkannt. Da die eigentliche Jubiläumsfeier pandemiebedingt nicht stattfinden kann, befasst sich die Heimatbeilage in diesem Monat ausschließlich mit der Tätigkeit des Gedenkstättenvereins. VON RAINER KLÖFKORN

Nach Kriegsende schien es lange so, als sollte sich der Mantel des Schweigens für immer über das Stalag XB senken. 1974 hatte die Gemeinde Sandbostel das Gelände des ehemaligen Gefangenenlagers erworben und als Gewerbegebiet ausgewiesen. Die mehr als 20 Gebäude wurden an einzelne Betriebe verkauft. Das Gewerbegebiet „Immenhain“ war geboren.

Doch Ende der 1970er Jahre begann „eine neue, zivilgesellschaftliche Geschichtsbewegung, den Nationalsozialismus auf lokaler Ebene zu erforschen“, wie der Gedenkstättenleiter Andreas Ehresmann in dem 2015 erschienenen Katalog zur Dauerausstellung schreibt. Seit 1980 wurde die Forderung nach einer Gedenkstätte am historischen Ort in Sandbostel – vor allem bei Gedenkveranstaltungen auf dem Lagerfriedhof – öffentlich erhoben.

„Ständige Einrichtung“

Viele Jahre stieß die Forderung, vor allem bei der CDU auf kommunaler Ebene, auf Ablehnung. Im Januar 1992 kam es zur Gründung des Vereins Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel. 55 Frauen und Männer trafen sich im Selsinger „Schützenhof“. In der Satzung, die an diesem Abend beschlossen wurde, heißt es, dass ein zu bildendes Dokumentationszentrum auf dem ehe-

möglichen Lagergelände „als ständige Einrichtung dazu dienen (soll), jedem Besucher die Möglichkeit zu geben, sich in die Geschichte des Lagers Sandbostel und anhand dieses regionalen Beispiels in die Wesensmerkmale des nationalsozialistischen Herrschaftssystems einzuarbeiten“.

Wie es in dem Bericht der BZ über die Gründungsversammlung heißt, sollen eine ständige Ausstellung sowie verschiedene Sonderausstellungen zu der Auseinandersetzung mit der Geschichte der Opfer und der nationalsozialistischen Vergangenheit beitragen. Dies beinhaltet auch den wechselseitigen Austausch mit ehemaligen Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen.

Geplant sei, dass die Vereinsmitglieder, die mit vergleichbaren Einrichtungen im In- und Ausland zusammenarbeiten wollen, Exkursionen und Publikationen weitervermitteln. Geplant seien auch Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen. Zugleich wolle der neue Verein, der sich nicht als Konkurrent, sondern als Ergänzung zu politischen Arbeitsgruppen sehe, auf die neonazistischen Gefahren der Gegenwart hinweisen.

In der Gründungsversammlung wurden mehrheitlich Dr. Dietmar Kohlrausch aus Zeven zum Vorsitzenden gewählt. Der zu diesem



Der erste Vorstand des Gedenkstättenvereins bei der Gründungsversammlung am 16. Januar 1992 nach der Wahl: Dr. Dietmar Kohlrausch (von links), Manfred Bordiehn, Gaby Reetz, Nils Treichel, Heinrich Süß, Petra Neubauer-Bordiehn und Dr. Klaus Volland.

Fotos: BZ-Archiv

Zeitpunkt 43-Jährige ist als Historiker und Archivar in Rotenburg tätig. Seine Stellvertreter sind die Lehrerin Petra Neubauer-Bordiehn aus Bremerörde und der Medizinstudent Nils Treichel aus Stade. Zum Schriftführer gewählt wird Dr. Klaus Volland aus Bremerörde, gemeinsam mit Werner Borgsen Autor der 1991 veröffentlichten Monographie „Stalag XB Sandbostel – Zur Geschichte eines Kriegsgefangenenlagers und KZ-Auffanglagers in Norddeutschland, 1939 bis 1945.“

Für die Finanzen des Vereins ist Manfred Bordiehn zuständig, als Beisitzer ergänzen Gaby Reetz aus Brüttröden und Heinrich Süß aus Lavenstedt den Vorstand.

Landeszuschuss erhofft

Da der Jahresbeitrag von 60 Mark – Schüler und Nicht-Erwerbstätige zahlen die Hälfte, Gruppen, Vereine und Institutionen das Doppelte – nicht zur Finanzierung der künftigen Arbeit reiche,

soll versucht werden, einen Zuschuss des Landes zu erhalten. Im Fonds für Gedenkstätten würden 400000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Landeszentrale für Bildung habe bereits Unterstützung für das Anliegen des Vereins angekündigt, heißt es in der Versammlung.

Es folgen viele Jahre, in denen der Verein und seine Unterstützer einen zähen Kampf für die Errichtung einer Dokumentations- und Gedenkstätte auf dem ehemaligen Lagergelände führen. Die Bemühungen wurden schließlich belohnt. Eine Dauerausstellung, die alle

Zeitalter beinhalte, wurde am Ort des Geschehens aufgebaut, in der heute auch wissenschaftlich geforscht wird. Die Arbeit der Gedenkstätte wird weit über die Region gelobt. Dass es dazu kommen konnte, ist auch

ein Verdienst des vor 30 Jahren gegründeten Vereins.

► Auf den folgenden Seiten veröffentlichen wir Beiträge von Detlef Cordes, Dr. Klaus Volland, Günther Justen-Stahl, Gaby Reetz und Heike Treu.



16. Januar 1992 im Selsinger „Schützenhof“. Die Anwesenden beraten über die Gründung

Glückwünsche, Anerkennung für die Arbeit und großer Dank

Stellungnahmen von Marco Prietz, Andreas Ehresmann, Dr. Elke Gryglewski, Dr. Marco Mohrmann und Rolf Wernstedt zum Vereinsjubiläum

„Die Historie des Gedenkstättenvereins ist wahrlich bewegt und Teil der jüngeren Regionalgeschichte unseres Landkreises. Als Landrat bin ich froh, dass die turbulenten politischen Auseinandersetzungen aus den ersten Tagen mittlerweile lange überstanden sind, sodass sich das berechtigte Anliegen des Vereins entsprechend seiner Bedeutung auch gegen Widerstände durchsetzen konnte. Die heute vor Ort befindliche Gedenkstätte wäre ohne den Einsatz engagierter Persönlichkeiten nicht denkbar, die sich damit für einen reflektierten und zukunftsorientierten Umgang mit den dunklen Kapiteln deutscher Geschichte verdient gemacht haben. Im Namen des Landkreises Rotenburg (Wümme) gratuliere ich herzlich zum Jubiläum und freue mich auf eine vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit in den nächsten Jah-



ren und Jahrzehnten.“
Marco Prietz, Landrat des Landkreises Rotenburg (Wümme)

„Um aus der Geschichte des NS und seinen Nachwirkungen Rückschlüsse für die Gegenwart ziehen zu können, sollte eine Auseinandersetzung mit allen Verbrechenkomplexen und ihren ideologischen Grundlagen, den zahlreichen Opfergruppen, der Frage von Tätern und Mitwisserschaft sowie dem Umgang damit nach 1945 stattfinden. Eine besondere Rolle kommt dabei den zahlreichen historischen Orten in den Regionen zu, wo die Taten begangen wurden. Durch sie werden die Verbrechen sichtbar, ebenso wie die Einbettung in nachbarschaftliche Strukturen, die zwaangsläufig mindestens Mitwisserschaft bedeutete. Da die bundesrepublikanische Gesellschaft sich mehrheitlich jahr-



zehntelang nicht mit ihrer Verantwortung auseinandersetzen wollte, waren es Mitglieder der Zivilgesellschaft – wie der Gedenkstättenverein Sandbostel e.V. –, die eine Auseinandersetzung durch die Schaffung von Gedenkstätten erst möglich machten. Dafür gebührt ihnen heute großer Dank!“

Dr. Elke Gryglewski, Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und Geschäftsführerin und Leiterin der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

„30 Jahre Gedenkstättenverein sind 30 Jahre Engagement für eine würdige Erinnerung an die vielen Kriegsgefangenen und KZ-Häftlinge, die im Stalag XB Sandbostel gelitten haben und gestorben sind. Ohne das teils heftig kritisierte Engagement gäbe es die Gedenkstätte nicht am historischen Ort und nicht in der heutigen Form. Dafür ist den Aktiven nicht genug zu danken! Auch heute sind die Mitglieder mit ihren zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten eine wesentliche Stütze der Gedenkstätte bei

der täglichen Arbeit, sei es bei dem Unterhalt der Gedenkstätte, den verschiedenen Baumaßnahmen, der Betreuung der Bibliothek, dem Aufwandsdienst am Wochenenden oder der Unterstützung bei der pädagogischen Arbeit und bei Rundgängen. Vielen Dank dafür, ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit!“

Andreas Ehresmann, Gedenkstättenleiter/Geschäftsführer.

Es gibt Orte, an denen sich historisch bedeutende und deshalb auch erinnerungswürdige Ereignisse abgespielt haben. Häufig wissen es weder die jetzigen Bewohner noch die Öffentlichkeit. Sandbostel ist ein solcher Ort, der nach einer gewissen Zeit sich seiner einmaligen Situation bewusst geworden ist. Denn Sandbostel war mit seinem sowjetischen Kriegsgefangenenlager, der dort zwischenzeit-

lichen Einweisung von KZ-Gefangenen aus Neugamme, der zeitweiligen Internierung von Nazi-Beschuldigten und der Funktion als Jugenddurchgangslager für männliche, aus der DDR geflüchtete Jugendliche bis 1960 gleichsam ein deutsches Krieg- und Nachkriegszeit.

Als junger DDR-Flüchtling im Jahre 1958 weiß ich, dass man in Sandbostel uns Jugendlichen nichts von der vorherigen Geschichte der Baracken erzählt hat. Aber auch dann, wenn man selbst in solchen Situationen kein historisches Interesse dafür aufbringt, bleibt man Teil einer furchtbaren Geschichte, die zu wissen zur bewussten Verantwortung beitragen kann.“

„Zum 30-jährigen Bestehen des Gedenkstättenvereins gratuliere ich sehr herzlich! Wir alle wissen um die großen Verdienste der Mitstreiterinnen und Mitstreiter in Sandbostel bei ihrer nicht endenden Aufgabe. Der Aufgabe, gegen das Vergessen anzukämpfen und dafür zu sorgen, dass sich solche Unmenschlichkeiten wie im damaligen Lager Stalag XB niemals wiederholen. Für diesen Dienst an unserer Gesellschaft danke ich dem Verein wie auch für die Beteiligung an der gemeinschaftlichen Finanzierung einer FSJ-Stelle in Sandbostel und wünsche dem neuen Vorstand viel Erfolg bei seiner Arbeit. Ich hoffe, dass uns Corona später noch eine Feierstunde ermöglicht, bei der wir alle zusammen ins Gespräch kommen können.“



Dr. Marco Mohrmann, CDU-Landtagsabgeordneter.

Sandbostel, die unendliche Geschichte

Beitrag der ehemaligen Grünen-Kreistagsabgeordneten Heike Treu – 1989 Antrag auf Errichtung einer Gedenkstätte gestellt

Als mich am 16. Mai 1989 ein Brief von einer Frau Ruth Gröne aus Hannover erreichte, der an den Rotenburger Oberkreisdirektor Gerhard Blume gerichtet und an alle Fraktionsvorsitzenden weitergeleitet worden war, war ich erschüttert, dass es bei dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Sandbostel bisher keinerlei Hinweise auf das Grauen gab, das sich hier vor allem in den letzten Kriegsjahren abgespielt hatte und dem auch Ruth Grönes jüdischer Vater zum Opfer gefallen war. Stattdessen stand am Eingang der Lagerstraße ein Schild mit dem idyllischen Namen „Gewerbegebiet Immenhain“.

Durch die bewegenden Worte von Ruth Gröne fühlte ich mich aufgerufen, aktiv zu werden, um hier endlich zum 45. Jahrestag der Befreiung des Lagers durch britische Truppen Maßnahmen zu ergreifen, ein Gedenken an diesem Ort zu ermöglichen. So stellte ich für die Fraktion der Grünen zur Kreistagsitzung am 18. Dezember 1989 den Antrag, auf diesem Gelände eine Dokumentations- und Gedenkstätte zu errichten.

Der damalige Vorsitzende des Kreistages, Wilhelm Brunkhorst (CDU), wischte jedoch meinen Antrag sogleich vom Tisch, indem er auf Nichtbefassung plädierte. In diesem Zusammenhang sprach er von den beiden Sandbostel-Historikern Klaus Volland und Werner Borgsen als Kommunisten. Dass sich der Kreistag ein solches Verhalten mit wenigen



Es ist geschafft: Nachdem feststeht, dass alle Hürden beseitigt und die Stiftung Lager Sandbostel gegründet werden kann, stellen sich die Beteiligten zu einem gemeinsamen Foto auf. Auf Initiative von Hans-Wilhelm Hastedt, der mit Horst Rademacher entscheidend zum Gelingen beitrug, fassen sich alle an den Händen.

Fotos: BZ-Archiv

Ausnahmen gefallen ließ, zeugte von wenig Zivilcourage und Problembewusstsein.

Kein Geld zu erwarten

2002 stellte auch die SPD-Fraktion einen ähnlichen Antrag. Der damalige Landrat Dr. Hans-Harald Fitschen verwies jedoch darauf, dass dafür kein Geld vorhanden und auch nicht von Bund und Land zu erwarten sei. Immerhin wurde eine interfraktionelle Arbeitsgruppe gebildet, die sich des Themas annehmen sollte. Aber in dieser Gruppe ging es nicht wirklich voran, weil es am politischen Willen mangelte.

Als am 16. Januar 1992 der Verein „Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel“ gegründet wurde, war ich von Anfang an dabei. In den folgenden Jahren verfolgte ich die weiteren Vorgänge um Sandbostel mit gro-

ßem Interesse. Auf meine Initiative hin wurden die Grünen Mitglieder des Gedenkstätten-Vereins.

Ich erinnere mich an viele Gedenkveranstaltungen zum Jahrestag der Befreiung des Lagers durch die britischen Truppen am 29. April 1945 mit nur wenigen Teilnehmern und so gut wie keiner Beteiligung von offizieller Seite. In all den Jahren habe ich die Beharrlichkeit zunächst von Dietmar Kohlrausch und später vor allem von Klaus Volland bewundert, mit der er sein Ziel, eine Gedenkstätte zu errichten, verfolgte.

Ein Schritt dahin war unter anderem die Einrichtung einer Dokumentensammlung in einer privaten Wohnung am Großen Platz in Bremervörde. Daneben gab es immer wieder Gespräche mit der Gemeinde Sandbostel, die grundsätzlich keine Einwände gegen

die Errichtung einer Gedenkstätte hatte, aber als Standort das Friedhofsgelände bevorzugte.

Dem Gedenkstätten-Verein ging es jedoch von Anfang an darum, die Gedenkstätte am authentischen Ort zu errichten und auch das Lagergelände in seiner noch gut zu erkennenden Struktur zu erhalten. Die Standortfrage war der große Streitpunkt zwischen der Gemeinde Sandbostel und dem Gedenkstättenverein.

Landesweit publik

Als sich durch das fordernde Auftreten des Holocaust-Überlebenden Ivar Buterfas die Gemüter noch weiter erhitzen und es zu heftigen Streitgesprächen mit dem Sandbosteler Gemeinderat und Landrat Fitschen kam, sah ich all das bisherige Engagement infrage gestellt. Zwar war durch diesen Streit das Thema Sandbostel landesweit publik geworden, jedoch hatten sich die Beteiligten in gegenseitigen Anschuldigungen festgefahren und es zeichnete sich kein Ausweg ab.

Am 27. August 2004 führte ich ein Gespräch mit Ivar Buterfas und bat ihn, sich in seinen Forderungen zurückzunehmen, um nicht das Gesamtprojekt zum Scheitern zu bringen. Ob dieses Gespräch Wirkung hatte, vermag ich nicht zu beurteilen, aber ich hatte wenigstens den Versuch unternommen, die Wogen zu glätten. Und dann schaltete sich die Landesregierung in Person des damaligen Landwirtschaftsministers Hans-Heinrich Ehlen (CDU) in die Kontroverse ein. Herr Ehlen berief den ehemaligen Superintendenten Hans-Wilhelm Hastedt und den früheren Regie-

rungsschuldirektor Horst Rademacher zu Moderatoren – ein geschickter Schachzug.

Die beiden Herren haben eine Arbeitsgruppe zusammengestellt und in zahlreichen Einzelgesprächen ein Einvernehmen mit allen Beteiligten erreicht, die Gedenkstätte in der Nähe der Lagerkirche und nicht, wie von Buterfas gefordert, im Gebäude der Straßenmeisterei des Landkreises, der ehemaligen Lagerkommandatur, zu errichten. Zudem initiierten sie die Gründung der Stiftung Lager Sandbostel am 17. Dezember 2004, an der sich neben dem Gedenkstätten-Verein auch weitere Träger finanziell beteiligten.

Endlich war eine gute Grundlage für eine erfolgreiche Weiterarbeit mit der Aussicht auf finanzielle Unterstützung durch diverse Institutionen geschaffen.

Inzwischen hat sich die Gedenkstätte zu einem der bundesweit wichtigsten Begegnungs- und Informationsorte über die Gräueltaten des Nazi-Regimes entwickelt und wird von unzähligen Besuchern, vielen Jugendgruppen, Politikern und ausländischen Gästen besucht.

Es war ein langer mühseliger Weg, aber die Beharrlichkeit und das gute Verhandlungsgeschick einiger Menschen haben schließlich zum Erfolg geführt. Nicht zu vergessen die Bereitschaft des Sandbosteler Gemeinderates und der Sandbosteler Bevölkerung, trotz mancher Anfeindungen zu der Errichtung der Gedenkstätte zu stehen. Der ehemalige Superintendent Hastedt formulierte treffend, es könne eine Stätte der Versöhnung nur gelingen, wenn Menschen zur Versöhnung bereit sind.



Ruth Gröne bei einer Veranstaltung auf dem Lagerfriedhof in Sandbostel im November 2011.



Ruth Grönes Vater Erich Kleeberg aus Hannover starb im Stalag XB. Als Jude wurde er 1945 in das KZ Neuengamme deportiert und von dort nach Sandbostel gebracht. Eine Gedenktafel erinnert an ihn.

Gedenkstätte weiter entwickeln ist das Hauptziel

Über die Zusammenarbeit von Stiftung und Verein – Beitrag von Günther Justen-Stahl, Vorsitzender der Stiftung Lager Sandbostel

Oft wird dem Gedenkstättenverein Sandbostel die Frage gestellt: Was macht ihr eigentlich? Diese Frage wird vermehrt gestellt, seit im Jahr 2004 die Stiftung Lager Sandbostel errichtet worden war.

Bis zu diesem Jahr gab es nur den damaligen Verein „Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel e.V.“, gegründet am 16. Januar 1992. Jedoch ohne diesen Verein gäbe es heute höchstwahrscheinlich keine Gedenkstätte in Sandbostel. Es waren die rund 30 Gründungsmitglieder, die „den Stein ins Rollen brachten“.

Wer ist jetzt eigentlich der Verein, wer ist die Stiftung? Der Verein, das ist eine stetig gewachsene Gruppe von ehrenamtlich Tätigen, quer durch alle Altersgruppen und Schichten der Bevölkerung. Aus den ursprünglich 30 Gründungsmitgliedern sind bis heute 154 Mitglieder geworden, und die Zahl steigt immer noch jedes Jahr ein wenig an.

Die Stiftung hingegen hat ihre neun Gründungsmitglieder seither behalten: neben den regionalen Körperschaften Gemeinde und Samtgemeinde Sandbostel, Landkreis Rotenburg, Land Nie-

dersachsen sind dies noch die Kirchengemeinde St. Lamberti, der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, die Geschichtsfreunde Sandbostel e. V., der Verein Pro Europa e. V. und der Gedenkstättenverein Sandbostel. Sie beaufsichtigen über ihren Sitz im Kuratorium den Vorstand der Stiftung, entscheiden über die Haushaltsmittel und so weiter. Das Kuratorium kann man sich also wie die Mitgliederversammlung in einem Verein vorstellen.

Woher kommen die Mittel? Der Verein bekommt sein Geld über die Mitgliedsbeiträge und Spenden. So konnte in den letzten Jahren mit wesentlichen Spenden die Stelle des/der FSJler/in finanziert werden; hier ist der Selsinger Kirchengemeinde St. Lamberti großer Dank geschuldet. Die Stiftung hingegen hat außer ihrem Stiftungskapital ihre überwiegenden Einnahmen aus öffentlichen Mitteln, hier der Landkreis Rotenburg und das Land Niedersachsen. Hierüber werden auch die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finanziert.

Was sind bisher die wesentlichen Aufgaben? Die Stiftung ist



Günther Justen-Stahl, Vorsitzender der Stiftung Lager Sandbostel, bei einer Kranzniederlegung vor der Lagerkirche. Foto: BZ-Archiv

die Eigentümerin des Grundstücks und der darauf sich befindenden Gebäude und Gebäude-reste. Weiter ist sie die Arbeitgeberin der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, nämlich des Gedenkstättenleiters und der zweiten Kraft, die Assistenz- und Archivartigkeiten ausübt.

Der Verein unterstützt in vielfältiger Weise die Stiftung in ihrer Arbeit, er repräsentiert das Ehrenamt in der Gedenkstätte. Vieles wäre nicht realisierbar ge-

wesen ohne die monatlichen Arbeitseinsätze der Mitglieder auf dem Gelände. Dort werden vielfältige handwerkliche Tätigkeiten ausgeübt, unter anderem aber auch Unkraut entfernt und Fenster geputzt.

Weiter organisiert der Verein Veranstaltungen auf dem Gelände und jährliche Exkursionen. Seit 2018 ist der Verein schließlich für die FSJ-Stelle zuständig, stellt den/die FSJler/in an und sorgt für die Finanzierung der Stelle. Da-

mit bieten wir jungen Menschen eine Orientierungsmöglichkeit für ihr weiteres Leben, aber eben auch die Beschäftigung mit dem vergangenen Geschehen in Sandbostel und der heutigen Arbeit.

Was sind die künftigen Aufgaben? Verein und Stiftung werden zusammen die Gedenkstätte weiterentwickeln. Hierzu wurden die neuen Medien wie Instagram, Facebook und so weiter mit in die Öffentlichkeitsarbeit einbezogen. Damit sollen auch jüngere Menschen angesprochen und für die Gedenkstätte interessiert werden. Denn es findet ein Generationenwechsel statt, wie in vielen Organisationen. Die „Alten“, die die Gedenkstätte durch ihre Arbeit mit aufgebaut haben, treten ins zweite Glied. Jüngere Menschen müssen für die Arbeit in der Gedenkstätte gewonnen werden.

Und schließlich muss die finanzielle Basis der Gedenkstätte verbreitert werden. Wir müssen neue Mittelquellen erschließen und erhoffen uns auch von den bisherigen Geldgebern einen tendenziell steigenden Mittelzufluss. Damit wir noch viele Jubiläen des Gedenkstättenvereins begehen können.

Chronik des Vereins

Die Jahre 1976 bis 2004

November 1976: Klaus Volland und Werner Borgsen beginnen im November gemeinsam mit systematischen Recherchen zur Geschichte des Lagers Sandbostel.

3. Mai 1980: Schweigemarsch durch Bremervörde zum 35. Jahrestag der Befreiung des Lagers Sandbostel, Kundgebung vor dem Kreishaus und auf dem ehemaligen Lagergelände. Erstmals Forderung nach der Errichtung einer Gedenkstätte auf dem ehemaligen Lagergelände.



1981: Kranzniederlegung vor dem Eingang zum ehemaligen Lager.

10. bis 13. Juli 1985: Gedenkmarusch von Bremen-Farge über Bremervörde nach Sandbostel zur Erinnerung an die Todesmärsche von KZ-Häftlingen im April 1945.

18. Dezember 1989: Antrag von Heike Treu (Grüne) im Kreistag: Errichtung einer Gedenkstätte auf dem historischen Gelände des Kriegsgefangenenlagers Sandbostel.

Sommer 1991: Veröffentlichung der Monografie von Werner Borgsen und Klaus Volland „Stalag X B Sandbostel, Zur Geschichte eines Kriegsgefangenenlagers und KZ-Auffanglagers in Norddeutschland, 1939 bis 1945“.

16. Januar 1992: Gründungsver-sammlung des Vereins „Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel e.V.“ in Selsinger. Gründungsvorstand: Dietmar Kohlrausch, Petra Neubauer, Nils Treichel, Manfred Borchiehn, Gaby Retz, Heinrich Süß und Klaus Volland.

27. Februar 1994: Eröffnung der Ausstellung „Das Kriegsgefangenenlager Sandbostel“ im Selsinger Gemeindehaus.



Banner bei einer Demonstration Anfang der 1980er Jahre.

29. April 1995: Gedenkfeier zum 50. Jahrestag der Befreiung des Lagers auf dem ehemaligen Lagergelände und auf dem Lagerfriedhof mit Kultusminister Rolf Wernstedt.

Seit 1996: Der Verein organisiert die Gedenkfeier am Jahrestag der Befreiung des Lagers am 29. April (bis 2007).

Ab Herbst 1997: Einrichtung der „Dokumentationsstätte Sandbostel“ am Großen Platz 4 in Bremervörde

28. Januar 1998: Einweihungsfeier für die „Dokumentationsstätte Sandbostel“ mit Kultusminister Rolf Wernstedt im Oste-Hotel Bremervörde.

18. bis 20. Januar 2002: Festakt und Tagung in Bremervörde zum zehnjährigen Bestehen des Gedenkstättenvereins.

14. Februar 2002: Antrag der SPD-Kreistagsfraktion: Der Landkreis errichtet bis zum 29. April 2005 eine Dokumentations- und Begegnungsstätte auf dem ehemaligen Lagergelände.

Ab Februar 2004: Initiative des Hamburger Unternehmers Ivar Buterfas: Umgehende Schaffung einer Gedenkstätte auf dem historischen Lagergelände. Ergebnis einer in der Folge errichteten Arbeitsgruppe von Hans-Wilhelm Hastedt und Horst Rademacher: Gründung der Stiftung Lager Sandbostel am 17. Dezember 2004.



Rundgang bei der Einweihung der Gedenkstätte im April 2013: Staatsminister Bernd Neumann (von links) mit Kultusministerin Frauke Heiligenstadt, Ministerpräsident Stephan Weil und dem Stiftungsvorsitzenden Detlef Cordes. Foto: BZ-Archiv



April 2013: Hunderte von Menschen nehmen an der Einweihungsfeier der Gedenkstätte Lager Sandbostel auf dem ehemaligen Lagergelände teil. Im Anschluss werden zahlreiche Kränze am Gedenkstein vor der Lagerkirche niedergelegt.

Heftig über Gedenkstätte gestritten

Ein Beitrag von Detlef Cordes, langjähriger Vorsitzender der Stiftung Lager Sandbostel – Verdienst von Bernard Le Godais

Im Januar 2002 fand eine zweitägige Tagung mit Festakt des Doku-Vereins im Oste-Hotel statt. Neben Workshops und anderem hielt der damalige Landesminister und CDU-Politiker Hans-Heinrich Ehlen aus Kalbe eine Rede, die mich davon überzeugte, mich intensiv für die Schaffung einer Gedenkstätte einzusetzen.

Meine Frau Heide, die bereits Mitglied im Verein „Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel“ war, las die Einladung zu einer Versammlung im März 2002 in den Räumen am „Großen Platz“ in Bremervörde. „Gäste willkommen“. Sie war interessiert, ich dagegen meinte etwas unwillig: „Wenn du unbedingt willst, komme mit.“

Die Versammlung: in einer fast leeren Wohnung, Schautafel hing an den Wänden, ein Schreibtisch, etliche Stühle. Anwesend: Dietmar Kohlrausch, Klaus Volland, Karl-Heinz Buck, Heike Treu, Petra Fischer, Ernst Bayer und wir. Der übliche Ver-

sammlungsablauf mit Berichten, Wünschen, Anregungen, Diskussionen, Wahlen – und plötzlich war ich Beisitzer im Verein.

Tags drauf und immer wieder fuhr ich neugierig nach Sandbostel. Es war nicht viel zu sehen! Von der Lagerkirche aus sah man hohe Papeln, Gestrüpp, Brombeeren, einige Giebel, eingefallene Dächer und vereinzelt Schafe. Recht abweisend umzäunt, rundum Verbotsschilder.

Bei den regelmäßigen Versammlungen des Doku-Vereins

wurde heftig über die Notwendigkeit einer Gedenkstätte „möglichst am authentischen Ort“ diskutiert. In den politischen Gremien und in Teilen der Öffentlichkeit sah man das noch anders.

Mir – Architekt – waren die Planungsaufgabe übertragen worden. Ich besorgte mir Lagepläne und Bauzeichnungen – „lagerzeitleich“ und „Bestand“. Vergleichbare Gedenkmale sah ich mir erst einmal an, plante dann fröhlich drauflos. Ein Ausstellungs- und Schulungsgebäude sollte entstehen. Aber wie? Und auf welchem Grundstücksteil? Das Lagergelände mit den Baracken nach wie vor

» In der Gedenkstätte Lager Sandbostel werden immer wieder neue Aufgaben auf uns warten. «

Detlef Cordes

tabu zu sein! Es folgten etliche Zusammenkünfte an unterschiedlichen Orten mit vielen und diversen Personen. Irgendwann mischte sich

Ivar Buterfas ein. Er brachte Reporter der Tageszeitungen aus Hamburg mit. Die öffentliche Auseinandersetzung um das Projekt „Gedenkstätte Sandbostel“ wurde intensiver und leider auch aggressiver. Meldung in einer Hamburger Zeitung: „Dachlatte schwingender Hausmeister verteidigt Grundstücksgrenze“.

Das Anliegen des Doku-Vereins – Erhalt der verbliebenen Bausubstanz, Schaffung einer würdigen Gedenkstätte, Raum für Information und politische Bildung – war in der breiten Öffentlichkeit und vor allem auch bei den politischen Gremien endlich angekommen. Die „Stiftung Lager Sandbostel“ wurde feierlich gegründet. Bernard le Godais sei Dank!

Der Kauf des Teilgrundstücks mit den Holzbaracken ermöglichte nun das Betreten des gesamten verbliebenen Lagergeländes. Die erste Dachsanierung wurde teils ehrenamtlich durchgeführt. Die

riesigen Bäume und das Gestrüpp wurden entfernt, das Gelände wurde wieder „sichtbar“ gemacht.

Eine detaillierte Bestandsaufnahme aller Restgebäude führte das „Büro Wagner“ aus Hannover durch. Jedes Gebäude erhielt die jetzt geläufigen Bezeichnungen (Z4, Z5 und so weiter). Die Auf- und Bauarbeiten begannen, ehrenamtlich und/oder mit örtlichen Baufirmen. Die „Gelbe Baracke“ wurde erworben und saniert. Drei Wissenschaftler erhielten eine befristete Anstellung und erarbeiteten das Ausstellungskonzept. Die Dauerausstellung wurde in der „Gelben Baracke“ und in der „CJVM-Baracke“ eingerichtet und eröffnet. Letztlich konnte auch das Gelände mit den Steinbaracken gekauft werden, wieder folgten Auf- und Sicherungsarbeiten, natürlich ehrenamtlich. In der „Gedenkstätte Lager Sandbostel“ werden immer wieder neue Aufgaben auf uns warten.

Große nationale und internationale Anerkennung

Ein Beitrag von Gaby Reetz über ihre persönliche Motivation im Zusammenhang mit der Arbeit rund um die Gedenkstätte

Eigentlich wohnte ich, aus Berlin kommend, schon fast zwei Jahrzehnte in der Gegend. Aber von der Geschichte Sandbostels hatte ich Anfang der 1990er Jahre wenig gehört. Darüber sprach man offensichtlich nicht so gerne. Als ich Genaueres erfür über ein Gewerbegebiet auf dem Gelände eines ehemaligen Kriegsgefangenenlagers, begann mich zu interessieren. Hier wollte ich mich engagieren!

1989 hatte die 1935 geborene Zeitzeugin Ruth Gröne einen Brief an alle Parteien im Landkreis geschrieben und auf die Notwendigkeit des Gedenkens im Lager Sandbostel aufmerksam gemacht. Ihr Vater Erich Kleeburg war kurz vor Kriegsende im Stalag XB ermordet worden.

Daraufhin stellte Heike Treu, Kreistagsabgeordnete der Grünen, den Antrag auf Errichtung einer Gedenkstätte. Ein erster Schritt war getan, das Ergebnis in den politischen Gremien bestand jedoch zunächst eher aus Ablehnung, Verhinderung und Angst vor Erinnerung. Doch dann ging es auch außerhalb des Kreistages los. Der erste Schritt war eine Bürgerinitiative zur Erhaltung des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Sandbostel. Diese wurde am 20. März 1990 in Zeven gebildet und hatte zunächst zwölf Mitglieder. Ich war dabei.

Noch immer standen die Baracken in Sandbostel wie Zeitzeugen auf dem Gelände. Sie waren allerdings in der Hand verschiedener privater Firmen. Die Ansiedlung von Gewerbebetrieben schien dem Landkreis in den 1970er Jahren besonders geeignet, die Geschichte des Lagers vergessen zu machen.

Und genau das wollten wir nicht! Wir mussten uns also wam

anziehen, und es war uns klar, dass die Errichtung einer Gedenkstätte einen langen Atem brauchen würde. Gleichzeitig wussten wir, dass wir uns beeilen müssen, denn wir hatten Angst vor den Planierarbeiten, die eines Tages diese Baracken abreißen und die Chance auf Erinnerung verhindern könnten.

Mauer des Schweigens

Ziel sollte es also sein, die Mauer des Schweigens rund um das ehemalige Kriegsgefangenenlager zu durchbrechen, Bürger und Politik dafür zu mobilisieren, das Gelände als denkmalgeschützte Erinnerungsstätte zu etablieren, Instandsetzungsarbeiten zu organisieren, finanzielle Unterstützung zu erwirken, Forschung zu betreiben, Publikationen zu erstellen, Aus-

stellungen, Seminare und Veranstaltungen zu organisieren, Exkursionen anzubieten, SchülerInnen und Schüler sowie andere Gruppen über das Gelände zu führen und so dazu beizutragen, dass insbesondere auch bei der Jugend die Gräuere der NS-Zeit nicht vergessen werden.

Wenn man sich die Baracken ansah, wurde klar, dass hier ein sehr konkretes Stück Geschichte sichtbar wurde. Auch heute noch, wenn ich das Gelände betrachte, läuft mir ein Schauer über den Rücken. Gleichzeitig bin ich aber auch voller Bewunderung für das, was sich in 30 Jahren Gedenkarbeit getan hat. Wie viel Geduld, wie viel Ausdauer, wie viel Überzeugungsarbeit hat es gebraucht, um das zu etablieren, was die Gedenkstätte heute leistet.

Im Juni 1990 wurde im Kreistag auf Antrag der SPD und mit Unterstützung der Grünen ein „Dokumentationszentrum Sandbostel“ als Gedenk- und Begegnungsstätte beantragt. Man einigte sich im Kreisparlament eher abwiegelnd darauf, das Ganze in den Kulturausschuss zu verweisen und eine Sitzung mit dem Sandbosteler Gemeinderat in Angriff zu nehmen. Noch war man auf Kreisebene der Meinung, dass nur die Gemeinde vor Ort zuständig sei, da es sich ja nicht um ein Mahnmahl von nationaler Bedeutung handele. Aber auch das sollte sich im Laufe der Jahre ändern. Große nationale und internationale Anerkennung gibt es heute – 30 Jahre später – für das, was Gedenkstättenarbeit in Sandbostel bedeutet und dafür, was Erinne-

rungskultur zu leisten vermag.

Am 16. Januar 1992 wurde der Verein „Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel“ mit dem Ziel der Aufarbeitung der Vergangenheit gegründet. Ich wurde Beisitzerin im Vorstand. Parallel dazu wurde 2004 die Stiftung Lager Sandbostel ebenfalls mit dem Ziel der Errichtung einer Gedenkstätte gegründet.

Kulturelle Verantwortung

In dieser Gedenkstätte wollte ich mitarbeiten, aus politischen, pädagogischen und privaten Interessen. Hier wollte ich Jugendliche herbringen, hier sollte konkreter Geschichtsunterricht stattfinden können, hier sah ich auch kulturelle Verantwortung. Hier führte ich mit Schülern und Schülerinnen des Zevener St.-Viti-Gymnasiums fast 30 Jahre später 2019 in der ehemaligen Lagerküche Wolfgang Borcherts Theaterstück „Draußen vor der Tür“ auf, hier veranstalteten wir Theaterworkshops zum Thema „Haltung zeigen“ und hier entwickelten und filmten wir mit Jugendlichen am gleichen Ort 2021 die Stimmencollage „Menschen hinter Stacheldraht“, die auf Berichten ehemaliger Kriegsgefangener basierte, um ihnen erneut eine Stimme zu verleihen. Es war einfach beeindruckend, mit welchem Engagement die Jugendlichen bei diesen und vielen anderen Projekten dabei waren!

Seit 1992 sind viele Jahre ins Land gegangen. Inzwischen ist die Gedenkstätte anerkannt und etabliert. Während ich mich in den Jahren von 1992 bis 2022 vielen anderen Aufgaben gewidmet hatte, wollte ich 2019 den Bogen zu 1992 erneut schließen. Ich wurde wieder Beisitzerin im Vorstand des Gedenkstättenvereins.



Im Jahr 1990 bietet sich den Besucherinnen und Besuchern dieses Bild auf dem ehemaligen Lagergelände: Die Baracken zerfallen immer mehr, Unrat hat sich angesammelt. Foto: BZ-Archiv

Chronik des Vereins

Die Jahre 2007 bis 2022

12. bis 14. Januar 2007: Tagung „Gedenkstätte Sandbostel: Bewahren – Gestalten – Beleben“ zum 15-jährigen Bestehen des Gedenkstättenvereins.

Juli 2007: Die Dokumentationsstätte zieht nach Sandbostel auf das Lagergelände in das „Haus Altenberg“ um, das auf dem noch nicht von der Firma Edelmann verkauften Teilgelände durch den Verein angemietet wird. Projektkoordinator Andreas Ehresmann bezieht dort sein Büro und übernimmt die Funktion des Gedenkstättenleiters. Klaus Volland wird pädagogischer Leiter.

Anfang 2008: Beginn der Neuerichtung der Gelben Baracke und Einrichtung für die Dauer-ausstellungen.



Die Gelbe Baracke auf dem ehemaligen Lagergelände.

31. März 2009: Überraschender Tod des langjährigen Vereinsvorsitzenden Dietmar Kohlrausch. Klaus Volland wird Nachfolger.

2010: Beginn der Erarbeitung der Dauerausstellungen der Stiftung durch Jens Binner, Andreas Ehresmann, Dörthe Engel und Andrea Genest.

13. bis 15. Januar 2012: Festakt und Tagung „...und was machen wir jetzt mit dem Lager? Möglichkeiten der Arbeit und des Engagements an Gedenkstätten“ zum 20-jährigen Bestehen des Gedenkstättenvereins.

29. April 2013: Einweihung der Dauerausstellungen in der neu errichteten Gedenkstätte Lager Sandbostel.

März 2014: Klaus Volland und Werner Borgsen erhalten das Bundesverdienstkreuz.



Bundesverdienstkreuz für Werner Borgsen und Dr. Klaus Volland.

19. März 2015: Umbenennung des Vereins „Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel“ in „Gedenkstättenverein Sandbostel e. V.“

Ab 2016: Beginn der Herrichtung des erweiterten Stiftungsgeländes unter der Leitung von Andreas Ehresmann und Detlef Cordes, Einsatz von Freiwilligen, darunter zahlreiche Vereinsmitglieder (voran: Werner Zeidler).

20. bis 22. Januar 2017: Festakt und Tagung „Blick zurück und Blick nach vorn“ zum 25-jährigen Jubiläum des Gedenkstättenvereins. Prominenter Teilnehmer: Rolf Wernstedt. Ruth Gröne wird Ehrenmitglied des Vereins.

29. März 2017: Ronald Sperling wird zum neuen Vorsitzenden des Vereins gewählt.

21. März 2018: Klaus Volland wird in der Jahreshauptversammlung zum Ehrenmitglied ernannt.

1. September 2018: Beginn des ersten Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) in Trägerschaft des Gedenkstättenvereins.

20. Januar 2022: Thomas Grunenberger wird zum neuen Vorsitzenden des Gedenkstättenvereins gewählt. (Zusammengestellt von Dr. Klaus Volland)



Alljährlich wird der Befreiung des Lagers durch britische Truppen gedacht.

Erinnerung an „Weggenossen“

Ein Beitrag von Dr. Klaus Volland über Persönlichkeiten, die sich um den Verein und die Gedenkstätte verdient machten

Dr. Hans Engel, Dmitry Lomonossow, Bernard Le Godais, Dr. Dietmar Kohlrusch, Ivar Buterfas und Peter Matthiesen – sie alle haben, in unterschiedlicher Weise, einen Beitrag zur Einrichtung einer Gedenkstätte auf dem ehemaligen Lagergelände in Sandbostel geleistet. An diese „Weggenossen“ erinnert Dr. Klaus Volland (Foto), dem dieses Verdienst ebenfalls gebührt und der für seine Tätigkeit wie auch Werner Borgsen mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde.



technik tätig. Mehrfach kam Dmitry Lomonossow in seinen späten Lebensjahren zu Besuch nach Sandbostel und Bremervörde. Mit seinen markanten Zügen ist er in der Ausstellung der Gedenkstätte das Gesicht der sowjetischen Kriegsgefangenen. 2015 ist Dmitry Lomonossow in Moskau gestorben.

Frank Walker: Frank Walker wurde 1924 geboren und ging in sehr jungen Jahren zur britischen Handelsmarine. 1940 wurde sein Schiff im Indischen Ozean in der Nähe von Sumatra von einem deutschen Kreuzer versenkt. Walker gelangte auf einem Gefangenschiff völlig ausgehungert nach Frankreich. Von dort wurde er in einem überfüllten Viehwagen nach Bremervörde gebracht und marschierte von da aus nach Sandbostel, wo er sich einige Monate im Ilag (Internierungslager für Seeleute) aufhielt. Zuletzt war er damit beschäftigt, die Baracken der britischen Seeleute, die nach Westertimke verlegt wurden, abzubauen.

Der hoch gewachsene Harry Callan, ein anderer ehemaliger Seemann der britischen Handelsmarine, der die Internierungslager Sandbostel und Westertimke durchlief, nannte Frank bei einem Wiedersehen bei seinem Spitznamen „Titch“ (Knirps) – der kleinsten Gefangene im Lager. Erst am 28. April 1945 wurde er dort befreit. Frank Walker war in den Jahren nach 2000 ein häufiger Gast des Gedenkstättenvereins und der Stiftung Lager Sandbostel. Frank und seine Frau Vera waren liebenswürdige, humorvolle Menschen, die auch deutsche Freunde gern zu sich in die Nähe von Liverpool einluden. 2008 ist Frank gestorben.



Das Ehepaar Frank und Vera Walker, aufgenommen von Dr. Klaus Volland in Liverpool.



Bernard Le Godais (von links) mit Ivar Buterfas und seiner Ehefrau in Sandbostel. Fotos: BZ/Klaus Volland/Josef Kleine

Dr. Dietmar Kohlrusch: Der Historiker und Archivar Dietmar Kohlrusch aus Rotenburg war 17 Jahre lang bis zu seinem überraschenden Tod Vorsitzender des Gedenkstättenvereins Sandbostel. Er hat den Verein locker, aber



durchaus mit Umsicht und Zielstrebigkeit geführt. Neben seiner beruflichen Tätigkeit war er vielfältig sozial engagiert, insbesondere für benachteiligte Menschen. 2004 machte er Ivar Buterfas auf Sandbostel aufmerksam, der daraufhin dort vehement die Entwicklung hin zu einer Gedenkstätte vorantrieb. 2009 ist Dietmar Kohlrusch viel zu früh, mit nur 60 Jahren, gestorben.

Peter Matthiesen: Der 1939 geborene Peter Matthiesen stammte aus der Nähe von Schleswig. In Bremervörde baute er sich in den 1960er Jahren eine Steuerberaterpraxis auf. 1997/98 engagierte er sich mit seiner Frau Elisabeth bei einem Schüleraustausch zwischen dem Gymnasium Bremervörde und der Schule Nr. 111 in Sankt Petersburg, den die Dokumentationsstätte Sandbostel in Bremervörde organisierte. Er wurde dann für viele Jahre der zuverlässige und mit großem Fachwissen ausgestattete Kassensführer des Gedenkstättenvereins,

der sich auch in Satzungsdingen gut auskannte. Peter Matthiesen war zu vielerlei Diensten bereit: Er fuhr Besucher der Gedenkfeiern, besorgte Blumen- und Kranzschmuck und machte „Thekendienst“ in der Gedenkstätte. Er war mehrfach Moderator von Arbeitsgruppen bei den vom Gedenkstättenverein durchgeführten Jubiläumstagen und war bei sich zu Haus – zusammen mit seiner Frau Elisabeth – ein liebenswürdiger Gastgeber für ehemalige Kriegsgefangene und Angehörige. Im Alter von 80 Jahren ist er 2020 gestorben.

Ivar Buterfas, der am 16. Januar 2022 in Bendestorf seinen 89. Geburtstag feierte, entstammt einer kinderreichen christlich-jüdischen Hamburger Familie. Nach einer Karriere vom Selbstdemam zum erfolgreichen Unternehmer im Bereich der Gebäudesanierung ging er daran, die Ruine von St. Nikolai zum Mahmal gegen den Krieg einzurichten. Danach begann er eine mehrjährige Tour durch Deutschland und Österreich, bei der er unzählige Vorträge hielt und als Zeitszeuge auftrat, oft vor Schulklassen. Seit 2004 setzte er sich temperamentvoll und unermüdlich für die Gedenkstätte Lager Sandbostel ein.

Vom 24. bis 30. Oktober 2022

Gedenkort der „Aktion Reinhard“

Neben interessanten Abendveranstaltungen, die in unregelmäßigen Abständen und mit unterschiedlichen Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern im Jahresverlauf angeboten werden, bietet der Gedenkstättenverein auch immer wieder Exkursionen an, unter anderem zu weiteren Gedenk- und Erinnerungsorten innerhalb und außerhalb der Region. Darüber hinaus fand im Februar 2018 erstmalig auch eine einwöchige Exkursion in Kooperation mit dem Kirchenkreis Bremervörde-Zeven nach Polen statt. Im Blickpunkt damals: Ausschwitz-Birkenau und das jüdische Leben in Owicim und Krakau.

Im Herbst 2020 und im Frühjahr 2021 sollten dann weitere Exkursionen nach Polen folgen, mussten aber wegen der Coronapandemie verschoben werden. Die Reise wurde nun für den 24. bis 30. Oktober 2022 neu angesetzt und wird in Kürze ausgeschrieben.

Der inhaltliche Schwerpunkt sind die Gedenkort der „Aktion Reinhard“, die ehemaligen Ghettos in Lublin und die Erinnerungsorte der Vernichtungslager Sobibór, Bełżec sowie die Gedenkstätte Majdanek.

Weitere Informationen finden sich zeitnah auf der Homepage des Vereins: www.gedenkstaettenverein-sandbostel.de oder aber sind bei Michael Freitag-Parey zu erfragen (E-Mail: m.freitag-parey@stiftung-lager-sandbostel.de). (bz)



Inhaltliche Schwerpunkte einer Exkursion der Gedenkstätte Lager Sandbostel sind die Gedenkort der „Aktion Reinhard“, darunter die Gedenkstätte Majdanek.



Dr. Hans Engel bei einer Gedenkveranstaltung in Sandbostel.

Dr. Hans Engel: Hans Engel stammte aus einer jüdischen Familie und wurde 1916 in Hamburg geboren. Nach dem Abitur wanderte er wegen der sich verstärkenden antisemitischen Anfeindungen nach Großbritannien aus und studierte Medizin in Schottland. Später arbeitete er lange Jahre als Werkarzt in einer Autofabrik.

Während des Krieges gelangte er mit der Royal Army zuletzte auch nach Sandbostel und war so einer der Befreier des Lagers. Den Kampf der medizinischen Einheiten der britischen Armee für die Rettung der KZ-Häftlinge hat er in seinen letzten Lebensjahren immer wieder eindrucksvoll geschildert, besonders bewegend an seinem 97. Geburtstag, dem 29. April 2013, bei der Einweihung der neuen Gedenkstätte in Sandbostel. Hans Engel, Ehrenmitglied des Gedenkstättenvereins, starb wenige Monate später in London.

Bernard Le Godais wurde 1918 geboren. Während des Zweiten Weltkriegs geriet er in deutsche Kriegsgefangenschaft, zunächst in Fürstenberg an der Havel, später in Sandbostel. Ähnlich wie für Hans Engel war die Begegnung mit den Leidensgestalten in Sandbostel für Bernard Le Godais ein sein Leben prägendes Erlebnis: Er wurde nicht nur zum ökonom-

nisch denkenden Christen, sondern auch zum überzeugten Europäer. In späteren Jahren knüpfte er als Bürgermeister von St. Berthevin Kontakte zu zahlreichen europäischen Gemeinden und wohl mit besonderem Herzblut zu Seltsingen und Sandbostel, zu dessen Ehrenbürger er wurde. Unvergessen ist sein Einsatz für die Einrichtung einer Gedenkstätte auf dem historischen Lagergelände in Sandbostel, wobei er eloquent dafür warb, dass diese Gedenkstätte an einem Ort der Opfer, nicht der Täter entstand. Der Vortrags- und Ausstellungsraum in der ehemaligen katholischen Lagerkirche wurde ein paar Jahre nach seinem Tod 2012 nach Bernard-Le-Godais benannt.

Dmitry Lomonossow: Dmitry Lomonossow wurde 1924 im sibirischen Krasnojarsk geboren. Seine Eltern waren beide Opfer des stalinistischen Terrors. Mit gerade 19 Jahren geriet er in Weißrussland in deutsche Kriegsgefangenschaft.



Im Februar 1945 gelangte er nach Sandbostel. Er erinnerte sich genau daran, wie er am Bahnhof in Bremervörde aus einem Viehwagen in einen Militärlaster geworfen wurde. Er erfuhr nach tagelanger Bewusstlosigkeit im Reservelazarett Sandbostel, dass er nur noch 26 Kilo wog. Mehrere Gefangenenerzte brachten ihn ins Leben zurück. Den Tag der Befreiung des Lagers, den 29. April 1945, betrachtete er als den Tag seiner zweiten Geburt. Nach langen Jahren der Schwierigkeiten, eine berufliche Anstellung zu finden, war er schließlich in der Luftfahrt-

Ein FSJ in der Gedenkstätte Sandbostel

Was motiviert Jugendliche zur Arbeit in Sandbostel? – Ehemalige und heutige FSJler berichten

Seit 2018 bietet der Gedenkstättenverein Sandbostel e. V. jungen Menschen die Möglichkeit, ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) Politik in der Gedenkstätte zu absolvieren. Wir haben die drei ehemaligen und die gegenwärtigen Freiwilligen gebeten, von ihrer Zeit in Sandbostel zu berichten.

Marie-Claire Müller, 21 Jahre, Zeven, FSJ 2018/19, Ausbildung zur Erzieherin in Rotenburg:

Um den praktischen Teil meiner Fachhochschulreife zu erlangen, wollte ich ein Freiwilliges

» Ich habe gelernt, dass die Vergangenheit manchmal auch ein Stück noch die Zukunft prägt und nicht in Vergessenheit geraten darf. «



Marie-Claire Müller

Soziales Jahr machen, aber nicht in einer Schule oder Kita. Da ich

schon immer sehr geschichtsbewusst war, dachte ich, dass ein FSJ in Sandbostel genau das Richtige für mich ist. Besonders in Erinnerung sind mir die Rundgänge mit den Schulklassen oder Konfirmandengruppen geblieben, aber auch mein Projekt-Tag „Nach vorne denken“ und das Theaterstück „Draußen vor der Tür“. Das war ein sehr beeindruckender Tag auf dem Gelände der Gedenkstätte Lager Sandbostel. In meinem Jahr in der Gedenkstätte Lager Sandbostel habe ich jede Menge gelernt und erfahren. Ich habe gelernt, dass die Vergangenheit manchmal auch ein Stück noch die Zukunft prägt und nicht in Vergessenheit geraten darf. Außerdem bin ich noch selbstbewusster und selbstreflektierter geworden und habe gemerkt, was ich später beruflich machen möchte, durch die Arbeit mit verschiedensten Menschen.

Claas Both, 21 Jahre, Kutenholz, FSJ 2019/20, Studium der Theologie in Wuppertal:

Gegen das Vergessen der Verbrechen im Nationalsozialismus und für das Erinnern der Opfer dieser Gewaltherrschaft zu arbeiten, fand ich spannend an der Arbeit in Sandbostel. Insbesondere der regionale Schwerpunkt in Bezug auf die Geschichte Sandbostels hat mich dann auch während des FSJ interessiert. Dass ich dann auch noch die Möglichkeit hatte, gemeinsam mit Jugendlichen pädagogisch an der Geschichte zu arbeiten, war das i-Tüpfelchen in meinem FSJ.

Oft denke ich an die vielen Menschen, mit denen ich in Kontakt gekommen bin in diesem Jahr, das Team der Gedenkstätte aus haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden, Angehörige, Schüler*innen und Besucher*innen. Sandbostel ist ein ganz be-

» Mit sind viele Erlebnisse aus dem FSJ in guter Erinnerung geblieben. Sehr präsent ist natürlich der Besuch des Bundespräsidenten im Sommer 2021. «



Laura Keiser

sonderer Ort der Begegnung, der heute trotz, oder gerade wegen, seiner Vergangenheit, Menschen aus der ganzen Welt zusammenbringt.

Während meines FSJ habe ich gelernt, dass sich gemeinsam etwas bewegen lässt! Egal, ob an den ehrenamtlichen Arbeitstagen,

bei Gedenkveranstaltungen oder in der Arbeit der Stiftung, in der Gedenkstätte arbeiten Menschen mit unterschiedlichen politischen, religiösen, sozialen und kulturellen Hintergründen Hand in Hand.

Laura Keiser, 21 Jahre, Bremervörde, FSJ 2020/21, Studium der Geschichte und Erziehungswissenschaften in Bremen:

Der Einfall, mich für das FSJ zu bewerben, kam ganz spontan, nachdem ich 2019 mit meinem Jahrgang an einer Führung teilgenommen hatte. Ich war damals bei einer ehemaligen studentischen Mitarbeiterin in der Gruppe und fand es toll, dass sich auch junge Menschen hier einbringen. Und als ich dann gesehen habe, dass die Gedenkstätte ein FSJ anbietet, war für mich klar, dass ich mich bewerben würde.

Mit sind viele Erlebnisse aus dem FSJ in guter Erinnerung geblieben. Sehr präsent ist natürlich der Besuch des Bundespräsidenten im Sommer 2021. Aber ich denke auch immer wieder gerne an die Aktion #LichtergegenDunkelheit oder die Vorbereitungen für den Gedenkfilm anlässlich des Jahrestages der Befreiung am 29. April zurück.

Das FSJ war für mich eine sehr prägende Zeit, in der ich viele unterschiedliche Dinge dazuernen durfte. Letztendlich denke ich aber, dass all das auf eine Erkenntnis zurückzuführen ist, die ich bereits relativ zu Beginn mei-



Claas Both aus Kutenholz, 2019/20 FSJler in der Gedenkstätte.

nes FSJs hatte, nämlich die Erkenntnis, offen für Neues zu sein und ruhig Dinge auszuprobieren, die nicht unbedingt innerhalb der eigenen Komfortzone liegen.

Mika Schoolmann, 19 Jahre, Geestensee, FSJ seit September 2021:

In Sandbostel befindet sich die einzige Gedenkstätte ihrer Art in der Region. Hier werden meine beiden großen Interessen, Geschichte und Politik, perfekt miteinander kombiniert. Seit dem Beginn meines FSJ habe ich in vielen verschiedenen Themenbereichen gearbeitet. Besonders hervorzuheben sind dabei die vielen Schulklassen, die ich bereits durch die Gedenkstätte führen durfte. Für meinen weiteren Lebensweg werden mir diese pädagogischen Erfahrungen besonders helfen. So kann ich bereits vor meinem anstehenden Lehramtsstudium einiges über Pädagogik und den Umgang mit Schülern lernen.

▷ Finanziert wird die FSJ-Stelle nicht nur aus Eigenmitteln des Gedenkstättenvereins, sondern auch durch großzügige Spenden. Zu nennen sind insbesondere die jährliche Berliner-Aktion der St.-



Mika Schoolmann, der „aktuelle“ FSJler in Sandbostel.

Lamberti-Kirchengemeinde Seltsingen, an der sich 2021 erstmals auch die Kirchengemeinde Bevern beteiligt hat, und eine Crowdfunding-Aktion der Sparkasse Rotenburg Osterholz im April 2021. Zurzeit läuft die Anmeldephase für den FSJ-Durchgang 2022/23 (Start im September!) Infos im Internet (www.freiwillingendienste-kultur-bildung.de) oder bei Michael Freitag-Parey (E-Mail: m.freitag-parey@stiftung-lager-sandbostel.de).